

Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

www.kirchenbote-sg.ch

«Du hast mir kundgetan
die Wege des Lebens;
du wirst mich erfüllen
mit Freude vor
deinem Angesicht.»

Apostelgeschichte 2, 28

Pilgern

Gott vor Augen

Auf ins «Heilige Land»

Die Jakobspilgerin



«Verlieren kann ich mich doch nie ...»

Mit «Gott vor Augen» unterwegs

«Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.»

Apostelgeschichte 2, 28

Petrus predigt und zitiert einen Psalm. Er spricht vom Weg, von unserer irdischen Pilgerschaft unter den Weisungen Gottes und vom Ziel, der Hoffnung.

Das Bild vom Jakobsweg taucht auf, wenn ich den Text lese, den meine kürzlich verstorbene Mama vor über 70 Jahren als Leitspruch zu ihrer Konfirmation bekommen hat. Wer – wie ich – das Glück, ja, die Gnade hatte, über mehrere Jahre verteilt in Etappen den jahrhundertalten Pfad gehen zu dürfen, ahnt,



Foto: Umberto Bonifini, Lagaro

«Verlieren kann ich mich doch nie, o Gott, aus Deiner Welt!»

riecht, schmeckt nicht nur, weiss: Die Perspektive ist unverwechselbar.

Camino als Bestseller

Und nicht nur mir ergeht es so: Der deutsche Fernseh-Entertainer Hape Kerkeling belegte über Monate hinweg mit seinem Buch «Ich bin dann mal weg» den ersten Platz auf der Bestsellerliste. Wenn ein anerkannter Spassmacher wie Kerkeling bekennen darf: «Ich habe Gott getroffen», lässt das aufhorchen. Der französische Film «Saint Jacques ... La Mecque», als «Wanderkomödie» gefeiert, führt facettenreich und fantasievoll vor

«Einmal auf den (Jakobs-)Weg geraten, lässt er einen nie mehr los.»

Augen, was der «Camino» in sich birgt. Dass ein junger muslimischer Marokkaner sich auf dem Weg nach Santiago auf der Route nach Mekka wähnt, ist nur eine von vielen Köstlichkeiten.

Der sowohl vom Buch als auch vom Film eingeheimste Publikumserfolg lässt fragen, ob das moderne Publikum lesend und geniessend sich in die Rolle jener mittelalterlichen Herrschaften gestellt sieht, die es sich leisten konnten, an eigener statt «Ersatzpilger» auf die Wallfahrt ins ferne Galizien zu schicken.

Wegzeichen überall

Einmal auf den (Jakobs-)Weg geraten, lässt er einen nie mehr los. Immer sind da Bilder, Erinnerungen und stets aufs Neue überraschende Wegzeichen. In Mamas Konfirmandenspruch finde ich sie, beim Austausch mit meinen Weggefährtinnen und Mitpilgern, auf einer kleinen Hinweistafel im St.Galler Alltagsstadtgewühl oder auf einem Toggenburger Höger. Ob ich dabei wirklich Tritt fasse oder einfach in Wachträumen schier leichtfüssig schlendere, zuweilen geht der gute alte Eichendorff an meiner Seite und wir trällern frohen, gläubigen Herzens in den Tag hinaus:

«Und komm' ich spät und komm' ich früh ans Ziel, das mir gestellt:

Verlieren kann ich mich doch nie, o Gott, aus Deiner Welt!»

Hans Ruedi Fischer

Titelbild mit Pilger

Andreas Fischer, Pilger, Linschnitt, einfarbig, 20 x 9 cm, 2001, Auflage 200. Zu erwerben für 12 Euro bei M. Zentgraf, Tel. 0049 9381 4492.



Liebe Leserin, lieber Leser

Alle Religionen kennen das Pilgern. Nur die Reformierten bleiben auf Distanz. Pilgern ist für sie etwas Katholisches. Doch die Abgrenzungen werden durchlässiger. Zu Recht und bedacht? Pilgern setzt voraus, dass gewisse Orte als religiös aufgeladen erlebt werden: Der Tempel in Jerusalem als Wohnstätte Gottes, die Grabeskirche als Ort der Auferstehung Christi, das Grab der Apostel Petrus und Paulus in Rom oder des Jakobus am Ziel des Jakobsweges. Um möglichst vielen Menschen die Segnungen des Pilgerns zu ermöglichen und von Bussleistungen zu profitieren, entwickelte sich das Pilgern im Mittelalter zu einem Wirtschaftszweig der Kirche. Reliquien wurden gehandelt, Wundergeschichten in die Welt gesetzt und Ablasshandel betrieben. Damit hat die Reformation gebrochen – bis heute. Wohin sollen nun Reformierte sich auf den Weg machen, wenn sie Gottes Nähe suchen? «Wohin soll ich mich wenden?» 1623 hat Amos Comenius, ein grosser Pädagoge der böhmischen Brüder, mit seinem Buch «Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens» der alten Gattung des Pilgerromans eine eigentlich evangelische Ausrichtung gegeben: Der Pilger ist lange unschlüssig, ob er es wagen kann, sich in das Labyrinth der Welt zu begeben. Vom Vater des Schicksals erhält er ein Spezialticket für die Welt: «Prüfe alles», steht darauf. Der Roman erzählt, wie der Pilger – geführt von den Gesellen «Alleswisser und Überalldabei» – die Zustände auf Erden prüft. Comenius rechnet auf unterhaltensreiche Weise mit der alten Welt ab. Der Pilger findet nichts, was es wert wäre, auf Erden zu leben. Kurz vor dem Sprung in den Abgrund vernimmt er den Ruf, in die Kammer seines Herzens einzukehren. Dort trifft er Christus und erhält anstelle der alten Führer den Heiligen Geist. Damit ausgestattet pilgert er erneut durch die Welt und findet die Anfänge, die es wert sind, hier zu leben: Menschen, die ihren Alltag – Schule, Ehe, Arbeit, Politik usw. – im Geist der Liebe gestalten. Wer in sein Herz pilgert und dort Christus vernimmt, findet sich allzeit und überall auf Pilgerschaft zum Reich Gottes. as

«Wir werden sein wie die Träumenden ...»

Auf ins «Heilige Land»

Im alten Israel war der Tempelberg in Jerusalem Pilgerort schlechthin. Auch Christen und Muslimen ist die Stätte heilig. Was macht die Faszination dieses Fleckens Erde aus? – Reflexionen zu einer Gemeindereise nach Israel.

Es ist unglaublich: Die ersten Tage nach einer Israelreise vergehen wie im Traum. Es ist, als schwebte man ein wenig, als empfinde man leichter als sonst. – Waren es die orientalische Sonne, die historischen Stätten, die religiösen Orte? Waren es die Falafeln, die Musik, die bunten Kleider oder schlicht dieser Brennpunkt der Weltgeschichte?

Vielleicht von allem etwas. Vielleicht diese Fülle. Vielleicht dieses Übermass an Eindrücken einer fremden Welt. Einer Welt zugleich, die merkwürdig vertraut schien und einen schmerzlich ahnen liess, welcher Reichtum Europa verloren ging, als die jüdische Tradition in Israel alt-neue Heimat fand. Es waren die Teilnehmer meiner Gruppenreise, die so empfanden. Quer durch die Bank. Sie haben mir telefoniert, mir gemailt und mich auf der Strasse angesprochen: «Die ersten Tage waren wie ein Traum», hat mir Marlies bestätigt, auch Paul, Andrea und die 24 anderen. Was hat sie so bewegt? Ich weiss es auch nach meiner achten Reise als Tourleader noch nicht so genau. Nur dass es geschieht, daran habe ich mich inzwischen einigermaßen gewöhnt.

Fantasie und Bauhausgeist

Mag sein, es war dieser erste Eindruck von Tel Aviv. Millionenstadt am Mittelmeer, geschäftig, hektisch, «läbig». So ganz anders als das Bild, das sich aufgebaut hat aus den Meldungen von Anschlägen und Vergeltung. Ja, hier leben Menschen, gehen zur Arbeit, ins Büro, ins Café. Nur, dass ihre Stadt kaum 60 Jahre alt ist.

Es gab sie schlicht nicht, als Landi und Redit das Denken meiner Gruppe formten. Diese Stadt auf dem Frühlingshügel, deren «Altstadt» den Geist des Bauhauses atmet wie keine zweite sonst auf der Welt. Bauhaus – das heisst Sachlichkeit,

Und dann Jerusalem. «Meine Hand soll verdorren, wenn ich dich je vergesse», ...

Verzicht auf historisierenden Firlefanzen und vor allem Lichtfülle. Die Bauhaussiedlung war ein Programm der Überlebenden des Holocaust.

Berührt hat auch der Besuch der religiösen Stätten. Etwa am See Genezareth. Tabgha zuerst, jener Ort am historischen Siebenquell, der, in der Stille zumal, etwas spüren lässt vom Geist der ersten christlichen Zeugen. Dazu Kapernaum, auch wenn man hier etwas Fantasie aufbringen muss, um aus den wenigen Grundmauern ein räumliches Bild jenes Dorfes entstehen zu lassen, das als Jesu Heimat gilt. Eine kleine Wanderung durch wiegende Gräser hinauf auf den Berg der Seligpreisungen liess empfinden, wie es gewesen sein könnte, als der Rabbi aus Nazareth mit seinen Freunden und Freundinnen unterwegs war.



Fotos: Reinhold Meier

Heiliger Ort: In Jerusalem verdichtet sich religiöse Geschichte.

Andacht braucht Stille

Natürlich gibt es auch Orte, die die Andacht eher hindern als fördern. Wobei es nicht nur am Ort hängt, sondern auch an der Tageszeit. Denn wenn zwei Dutzend Busse voll Pilger den Tabor ansteuern oder ihre Insassen vor der Verkündigungsbasilika in Nazareth absetzen, wird es mühsam mit Stille und Besinnung.

Doch Glauben ist ja letztlich nicht an Orte gebunden, sondern an die Heilige Schrift. Darum lassen auch Stätten ohne biblischen Bezug etwas aufleuchten von jener Zeit. Die malerische Oase Sachne zum Beispiel. Auch die einzigartigen Ausgrabungen im entlegenen Zippori. Hier lassen sich genauso gut, ja zuweilen noch besser, Geschichten aus der Bibel hören und verstehen.

Die Landschaft kommt zu all diesen Eindrücken hinzu. Auf kleinstem Raum wechseln sie sich ab, Ebenen und Mittelgebirge, Meer und Flüsse, Wüsten und Ackerland. Es ist keine Tagestour vom Hermon in die Wüste der Jordansenke, von dort in die Kornkammer der Jesreebene und über den Karmel ans Mittelmeer.

Puzzle und Kaleidoskop

Und dann Jerusalem. «Meine Hand soll verdorren, wenn ich dich je vergesse», singt der Psalmist im Exil über die hochgebaute Stadt. Zu Recht. Denn wer sich dem Geheimnis dieses Ortes aussetzt, wird es empfinden. Es gibt Plätze, die lassen



Moment der Einkehr: Erst in der Stille öffnet sich das Geheimnis des Glaubens, wie hier in der Grabeskirche in Jerusalem.

sich austauschen, Jerusalem nicht. Diese Stadt liegt da, wo sie seit Jahrtausenden liegt. Kidrontal, Ölberg, Zionsberg, dazu der Tempelplatz.

Drei Weltreligionen sind hier zu Hause. Jüdische, muslimische und christliche Heiligtümer sind buchstäblich ineinander verschachtelt. Unvermischt und unzertrennt. Und doch etwas ganz Eigenes bildend.

Natürlich kann man versuchen, all das bei einem Rundgang mit dem Verstand aufzunehmen. Doch das führt nicht voran. Eintauchen muss man auf eigene Faust in diese Welt eines Kaleidoskops aus historischen, religiösen, sozialen Mosaiksteinchen, die sich allzeit zu drehen scheinen und immer wieder neu ihre faszinierenden Farben ins Licht werfen.

Zauber der Verheissung

Ja, es gibt auch das Heute. Es gibt Kontrollen vor der Klagemauer, Soldaten am Strassenrand, die Mauer unübersehbar im Osten. Es gibt offene Fragen, es gibt die Frage, wem diese Stadt gehört. Seltsam nur: In der Stadt selbst wird diese Frage kaum gestellt. Wer hier lebt, will leben und ist den Terror leid, in der Ben Jehuda Strasse, am Damaskustor, bei der Grabeskirche. Mag es sein, dass die Vision des Propheten Jesaja gerade hier einst doch wahr wird, dass die Völker hinauf ziehen zum Zion und Schwerter zu Pflugscharen umschmieden? Diese Verheissung liegt über der Stadt. Sie bleibt ihr.

Eben mal zehn Tage dauerte der Sturm der Eindrücke, dieser Wirbel der Emotionen für unsere Gruppe. Aber nachhaltig war er. Vieles an Erinnerungen, Einsichten, Gefühlen brach erst zu Hause auf. Beim Betrachten der Bilder, beim Nachlesen der Texte, bei der Einkehr der Seele. Nicht dass eine Reise nach Israel schon immer von sich aus gelänge. Aber man müsste sich schon sehr sträuben, wollte man dem Zauber entkommen und das Gefühl missen, einmal zu sein wie ein Träumender.

Reinhold Meier, Azmoos

«Drei Weltreligionen sind hier zu Hause. Jüdische, muslimische und christliche Heiligtümer sind buchstäblich ineinander verschachtelt. Unvermischt und unzertrennt. Und doch etwas ganz Eigenes bildend.»

Zur christlichen Tradition des Pilgerns

Die Reformation lehnte Wallfahrten und Pilgerreisen ab. Dies vor allem wegen Auswüchsen. Denn schwunghafter Reliquienhandel, Wundersucht und materielles Heilsstreben liessen Pilgerfahrten als «verrückte und unnütze Unternehmungen» erscheinen. Die einzig wirkliche Wallfahrt bestehe im Lesen der Bibel, hiess es.

Der biblische Befund weist jedoch in eine andere Richtung. Im alten Bund gilt die Wallfahrt als tiefer Ausdruck des Gottvertrauens. Vermittelte die Reise doch nebst der Nähe zu einem heiligen Ort auch einen Eindruck davon, dass der Mensch letztlich Gast ist auf Erden und heimatlos unterwegs bleibt bis zu seiner letzten Reise. Die Wallfahrtspsalmen 120 bis 134 legen davon Zeugnis ab.

Galten zunächst Orte wie Bethel, Dan oder Silo als Wallfahrtsziele, konzentrierte sich die jüdische Pilgerfahrt nach dem Exil zunehmend auf den Zion und den Tempel. Zu den drei grossen Festen Pesach, Schavuot und Sukkot wurden sie üblich. So kam bekanntlich auch Jesus erstmals nach Jerusalem (Lukas 2, 41ff).

Spätestens ab dem dritten Jahrhundert entwickelte sich die christliche Wallfahrt. Als Leitfigur galt Helena, die Mutter von Kaiser Konstantin. Von ihr stammt eine erste umfassende Beschreibung christlicher Orte. Kirchenväter wie Augustin, Hieronymus und Johannes Chrysostomos kritisierten jedoch schon damals ein falsches Wallfahrtsverständnis und forderten, dass eine innere Einstellung zur Nachahmung der frühen Zeugen vorhanden sein müsse, die der eigenen geistlichen Erneuerung diene. Doch die Vision der Wallfahrt aller Völker zum Zion, um Schwerter zu Pflugscharen zu schmieden (Jesaja 2), leuchtet trotzdem als Leitstern über jeder frommen Reise. *rm*



Quell des Lebens: Die Oase En Gedi am Toten Meer ist Symbol für das Leben in der Wüste.

Die Jakobspilgerin

Im Gehen den eigenen Fragen Raum geben

Mit 25 Jahren machte sich Franziska Kehl auf und pilgerte von St.Gallen nach Santiago de Compostela. Franziska Kehl über schmerzende Füsse und die Kunst, loszulassen.

Frau Kehl, was waren Ihre ersten Gedanken, als Sie St.Gallen verliessen?

Franziska Kehl: Es war eine sonderbare Mischung aus Abenteuerlust und der Unsicherheit, was mich jetzt erwarten wird? Werde ich es schaffen? Wird mir all das fehlen, was ich zurücklasse?

War der Start schwierig?

Ich geriet vom Regen in die Traufe. Im März war der Winter zurückgekehrt. Zeit-

«Im Vordergrund stand die Frage nach dem Sinn des Lebens.»

weise reichte mir der Schnee bis zur Hüfte. Auf dem Weg nach Einsiedeln verliebte ich mich und es brauchte Kraft und Zeit, bis ich einen Wegweiser gefunden hatte. Ich war komplett durchnässt und fror.

Was war der Grund, sich auf dieses Abenteuer einzulassen?

Ich steckte in einer Lebenskrise, litt an Depressionen und fragte nach dem

Sinn. Ich fand mich in meinem Leben nicht mehr zurecht, merkte aber, dass ich beim Laufen besser über die Probleme nachdenken konnte. Im Februar hörte ich vom Jakobsweg und mir war klar: Ich muss diesen Weg gehen.

Wie reagierte Ihr Umfeld auf die Idee?

Ich wartete lange, bevor ich es mitteilte und musste mir dann vereinzelt Voten anhören wie: «Man kann seinen Problemen nicht davonlaufen.» Die meisten fanden die Idee gut. Innerlich dachten sie, ich würde bald wieder zurück sein.

Drei Monate waren Sie unterwegs.

Das klingt nach Blasen an den Füssen.

Das traf vor allem am Anfang der Reise zu, denn ich war ja nicht trainiert. Meine Sehnen haben sich entzündet. Ich merkte dann, je weniger Gewicht ich mit mir herumtrage, desto einfacher wird das Laufen. Deshalb trennte ich mich von einigen Sachen. Auf dem Pilgerweg überlegt man sich immer wieder: Was brauche ich eigentlich zum Leben?

Welches waren die wichtigen Momente auf dem Pilgerweg?

Sie werden es nicht glauben: die Umwege. Dann, wenn man merkt, ich bin falsch gelaufen, muss nochmals zurück oder habe einen grossen Umweg gemacht. Die Orte, die in den Reiseführern als etwas Spezielles aufgeführt wurden, waren für mich nicht so wichtig. Die grossen Kirchen sagten mir immer weniger zu. Ich sass lieber in der Natur oder in einer kleinen Kapelle.

Wie war es, als Sie nach 2500 Kilometern am Ziel ankamen? Erhebend?

Nein, zunächst nicht. Ein Begleiter war ganz gerührt. Trocken sagte ich zu ihm: «O.K., jetzt sind wir da.» Doch als ich einen Gottesdienst besuchte, brachen in mir die Emotionen auf und ich heulte los wie ein Schlosshund. In diesem Moment vermisste ich meine Leute zu Hause. Ich habe mir so sehr gewünscht, jemand aus meiner Familie könnte hier neben mir sitzen. Und dann fühlte ich in mir die riesige Leere: Ich hatte mein Ziel erreicht und fragte mich, was kommt jetzt. Das Ankommen ist der schwierigste Part auf dem Pilgerweg. Und dann natürlich der Neuanfang zu Hause.

Sind Sie religiöser geworden?

Kommt darauf an, was Sie unter religiös verstehen. Ich bin katholisch. Doch durch das Pilgern fühle ich mich nicht stärker mit dem katholischen Glauben

verbunden, überhaupt nicht. Geändert hat sich jedoch meine Spiritualität. Ich bin aufmerksamer, achtsamer und offener geworden, auch was die Religiosität betrifft. Auf dem Pilgerweg kommt man an vielen Kirchen vorbei und übernachtet in Pilgerherbergen, die von christlichen Brüdern oder Schwestern geführt werden. Dadurch erhält man Anregungen, Bibelverse, über die man tagelang meditiert. Einmal schenkte mir jemand eine Bibel und ich fing an, darin zu lesen. Nach zwei Tagen merkte ich, dass mir dies nicht gut tat. Ich spürte, dass ich lieber über Sachen nachdenken sollte, die aus mir herauskamen. Es braucht lange, bis man den Alltag zurücklässt und im Kopf eine Leere entsteht, die Raum lässt für die echten Fragen.

Was waren das für Fragen?

Im Vordergrund stand die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Das klingt nach schwerer Kost.

Nein, das war «lässig». Heute, Jahre später, merke ich, dass diese guten Ansätze noch keine Lösungen darstellten. Wenn mich jemand fragt, hat dir der Jakobsweg geholfen, lautet meine Antwort, nur teils. Meine Probleme muss ich hier im Alltag lösen. Daran bin ich noch heute.

Sind Sie auf Ihrem Weg Gott begegnet?

Ich glaube schon. Ich hatte das Gefühl, begleitet zu werden, spürte die Anwesenheit von etwas anderem. Ich machte mir keine Sorgen, hatte keine Angst und fühlte mich immer aufgehoben. Sonderbarerweise passierte mir immer das Richtige; ich traf die richtigen Menschen und kam an den richtigen Orten vorbei. Wenn man mit diesem klaren Bewusstsein unterwegs ist, merkt man, dass hinter Vielem mehr ist, als man meint.

Haben Sie unterwegs noch anderes gelernt?

Mich selber. Ich habe das Vertrauen kennengelernt, dass das, was geschieht, gut ist.

Was würden Sie bei der nächsten Pilgerreise anders machen?

Ich würde langsamer gehen, bewusster und mir Zeit lassen für die kulturellen Sehenswürdigkeiten. Und ich würde wieder zurücklaufen, von Santiago de Compostela nach St.Gallen. Unterwegs setzt man sich sehr stark mit dem Ziel auseinander und heim zu kommen hat für mich eine wichtige Bedeutung.

Interview: Tilmann Zuber

Mehr zur Pilgerreise siehe: www.franziska.ch und: www.pilgern.ch



Fotos: Tilmann Zuber

Franziska Kehl am Jakobsweg in St.Gallen: Hier startete sie vor sieben Jahren ...

Mit allen Wassern getauft

Wenn 16-Jährige sich taufen lassen

Jugendliche haben andere Sorgen, als über ihre Taufe nachzudenken. Soweit das Klischee. Doch das Bild dahinter sieht differenzierter aus. Eine Begegnung mit Marina und Rahel, mit Dario und Gil, die sich mit 16 Jahren bewusst taufen liessen.

«Ich finde es toll, dass ich mich an meine Taufe erinnern kann», fasst Marina Vorburgen ihre Erfahrungen zusammen. Kurz vor der Konfirmation sei es gewesen, erklärt die Schülerin aus Sevelen. Mit ihrem Pfarrer Ruedi Baumann sei die Gruppe im Konfirmandenlager auf die Taufe zu sprechen gekommen.

«Ich fand es dumm, dass ich nicht getauft war», erinnert sie sich, «und hatte eigentlich immer das Gefühl, dass ich es

«Jetzt weiss man, was man tut, wenn man sich taufen lässt.»

sein wollte.» Also habe man darüber geredet, dann Ideen gesammelt und zuletzt eine sehr individuell gestaltete Feier geplant. Sie fand am Zürichsee statt. Mit dabei waren zwei Kolleginnen, nicht direkt als Patinnen, aber doch als Taufzeugen. Und der Pfarrer natürlich, der einen Stationenweg vorbereitet hatte.

Taufe gehört zur Konfirmation

Da war zunächst die Brücke. Symbol für den Übergang. Symbol für die Verbindung. Hinweis auf das Brückenschlagen zwischen den Menschen, zwischen Mensch und Gott. Sodann die Kreuzung. Zeichen der Entscheidung, der Wachsamkeit. Hinweis auf die richtige Richtung. Erinnerung an Gott, dessen Wort auf rechtem Wege leitet. Und zuletzt der See. Wasser. Gefahr und Lebenselixier zugleich. Untergang und Auftauchen. Hinweis auf Sterben und Auferstehen.

An den drei Stationen verweilte die kleine Gemeinde jeweils zur Besinnung. Dann trat man ans Ufer. Ein Taufstein fand sich nicht am Gestade. So formten die Kolleginnen mit ihren Händen eine lebendige Schale voll Wasser.

«Ich würde es wieder so machen», betont Marina heute, «denn die Taufe gehört einfach zur Konfirmation.» Auch Pfr. Baumann hat die Taufe in guter Erinnerung. Normalerweise tendie-



Foto: Reinhold Meier

Sie haben sich selbst für die Taufe entschieden – Gil und Dario mit der Taufkerze.

re er dazu, sie eher in der Kirche zu vollziehen. Aber am See sei es schon etwas Spezielles. Vielleicht auch, weil Jesu Botschaft einst an einem See laut wurde.

Versprechen eingelöst

Bei Rahel Majhensek lagen die Dinge etwas anders und doch auch wieder ähnlich. Auch sie wurde im Kreis ihrer Konfirmandengruppe getauft. Jedoch nicht im vor der Tür liegenden Walensee, sondern in ihrer Kirche zu Walenstadt.

Rahel empfand schon als Kind, dass ihr ungetauft etwas fehle. Nicht nur die Taufe selbst, sondern vor allem ein Götter. «Ich war eifersüchtig, weil alle einen hatten», bekennt sie. Daher habe sie die Sache im Alter von sieben Jahren selbst in die Hand genommen. Mit ihrem Cousin habe sie während der Ferien im Tessin vereinbart, dass er ab sofort als ihr Götter fungiere.

Als bald ein Jahrzehnt später ihre Konfirmation näher rückte, habe sich der Cousin dieses Vertrags erinnert. «Jetzt muss ich mein Versprechen einlösen», sagte er. Und weil es in der Gruppe bestens lief, kam eins zum anderen. Pfarrer Christian Hörler nahm das Interesse auf.

Alle haben mitgemacht. Das war ihm und Rahel wichtig. So hat Anna gesungen und Klavier gespielt. Sereina hat mit der Panflöte musiziert. Und alle haben einen Segenswunsch geäussert und dabei die Taufkerze herumgegeben. Pfarrer Hörler hatte ein Faltblatt mit Texten zusammengestellt. Sehr feierlich. «Es war eine bewusste Entscheidung», beschreibt er das Besondere. Auch für Rahel. «Für mich ist die Taufe etwas, an dem ich mich festhalten kann», betont sie. Es habe sie berührt, dass alle etwas Schönes zu ihrem Lebensweg sagten. «Normalerweise hört ein Täufling das ja nicht», hebt sie hervor.

Mehr als eine Abschlussfeier

Bei Gil und Dario lief es noch etwas anders. Die beiden Jungen aus Trübbach haben die Taufe mit ihrer Konfirmandengruppe im normalen Gottesdienst gefeiert. «Ich fand es gut, dass die Gruppe mitgestaltet hat», erklärt Dario. Gil pflichtet bei: «Ich würde es wieder so machen, mit Freunden im Gottesdienst.»

In der Vorbereitung hatten die Kollegen Texte zur Taufe gestaltet, zur Symbolik des Wassers und zur Bedeutung des Sakraments. Sie haben ihre Gedanken vorgetragen und drei Lieder gesungen. «Ziemlich erfrischend», wie ein Besucher empfand – und damit wohl irgendwie nahe bei der belebenden Wirkung des plätschernden Lebenselixiers.

Jedenfalls kam auch für Dario und Gil etwas rüber. «Ich habe mich selbst für die Taufe entschieden und das finde ich schöner als die Taufe im Babyalter», sagt der eine. «Jetzt weiss man, was man tut, wenn man sich taufen lässt», hebt der andere hervor. Dario war als Kind kirchlich gesegnet, aber nicht getauft worden. Gil hat dagegen einen Vater jüdischen Glaubens, wuchs aber später im reformierten Glauben auf, so dass er am Ende einfach dazugehören wollte. Taufkerze und ein Fischenhänger erinnern an das spezielle Ereignis.

Sie haben den Fisch über ihr Bett gehängt. Wohl nicht die schlechteste Art, sich seiner Taufe zu erinnern. Denn mit dem Fisch, dessen griechische Buchstaben das christliche Bekenntnis beschreiben, hatte einst alles begonnen. Bemerkenswert, dass die Jugendlichen auf ihre Weise daran anknüpfen und zwei Dinge verbinden: die Konfirmation mit ihrer Taufe und die persönliche Entscheidung mit ihrer religiösen Reife. Konfirmation bedeutet ihnen offenbar mehr als eine blosser Feier zum Abschluss ihrer Unterrichtszeit.

Reinhold Meier, Azmoos

Von Brunnadern nach Bellinzona

Ein Besuch bei den Evangelischen im Tessin

«Siamo pochi ma buoni!» – «Wir sind wenige, aber gute!»
Der Spruch bleibt der reformierten Kirchenvorsteherschaft aus Brunnadern nach einem Besuch Ende April in der Tessiner Kirchgemeinde von Bellinzona in Erinnerung.

Die Verbindung zum Tessin wurde durch einen Kirchenvorsteher hergestellt, dessen ehemalige Lehrerin Edith Bachmann-Stricker seit 20 Jahren in Bellinzona lebt. Edith Bachmann ist in ihrer Tessiner

«Wir haben eine freikirchliche Struktur, aber volkskirchliche Ansprüche.»

Kantonalkirche Synodalrätin. Eine bessere Austauschpartnerin hätte es für die Neckertaler Vorsteherschaft nicht geben können. Edith Bachmann ist gut vertraut mit dem Leben der drei Tessiner Kirchgemeinden Bellinzona, Locarno und Sottoceneri, welche seit 30 Jahren eine eigene Kantonalkirche bilden.

Kirche ohne Kirchensteuern

Nach einer Besichtigung der Kirche in Bellinzona, Hauptsitz der zweisprachigen Gemeinde, welche sich vom Gott hard bis zur italienischen Grenze über 70 politische Gemeinden erstreckt, wurde das siebenköpfige Gremium im Dorf San Nazzaro von aktiven deutschsprachigen Mitarbeiterinnen im Garten der kleinen reformierten Kirche empfan-

gen. Bei Kaffee und Kuchen erzählten die aus der Ostschweiz und Deutschland stammenden Damen vom Gemeindeleben in einer reformierten Kirche, die über keine Kirchensteuer verfügt.

Erstaunlich für die Brunnödler war, dass die drei Kirchen, die zur Kirchgemeinde Bellinzona gehören – samt Gebäuden, Gottesdiensten und Unterricht –, allein von freiwilligen Spenden finanziert werden. Kirchensteuer wird im Tessin nicht erhoben. Hinzu kommt die erschwerende Tatsache, dass protestantische Einwohner und Neuzugezogene von den politischen Gemeinden nicht gemeldet werden. Erst wenn das Pfarramt aufgesucht wird, ist es möglich, mit potenziellen Mitgliedern in Kontakt zu treten – z.B. im Fall einer Taufe oder einer Abdankung.

«Wir haben eine freikirchliche Struktur», sagte Edith Bachmann, «aber unsere Leute kommen aus der Volkskirche und haben entsprechende Ansprüche. Manche sagen: Ich bin schon seit zwei Jahren da, und nie ist ein Pfarrer zu mir gekommen. Aber wir können gar nicht wissen, dass sie da sind!»

Wenn ein Kontakt hergestellt wurde, teilt die Kirche mit, dass sie auf Spenden angewiesen ist. Die Hälfte spendet dann etwas, aber kaum in ähnlicher Höhe wie bei einer Kirchensteuer. Wenn die Ostschweizer Kirchen mit ihren «Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereinen» (siehe Kasten unten) die Tessiner Kirchen nicht jährlich unter die Arme griffen, würde die Hälfte des Budgets fehlen. Die Gemeinde Bellinzona könnte die eineinhalb Pfarrstellen für Evangelische in 70 Dörfern nicht mehr bezahlen.

Reges Gemeindeleben

Trotzdem können die Frauen von regem Gemeindeleben berichten. Die Kirchgemeinde Bellinzona hat drei Predigtstellen. Die Kirche in San Nazzaro wird durch ein 14-tägiges Frauenfrühstück, eine Flötengruppe, meditatives Tanzen und monatlichen Gottesdiensten im Altersheim (mit Kaffee, Kuchen und Singen) belebt. Ausserdem gibt es jedes Jahr einen grossen Basar, ein Teil des Erlöses ist für Entwicklungsprojekte bestimmt. Der Konfirmandenunterricht wird zentral in Bellinzona auf Italienisch gegeben, Kinder gibt es in den Dörfern nicht genug für eine Sonntagsschule oder eine Kleinkinderfeier. Das gibt es nur in Bellinzona.

Etwas bange schauen die Frauen in die Zukunft. Und doch wollen sie sich nicht entmutigen lassen. Die Kirche wird weitergehen, da sind sie sich sicher. Immerhin sind die Kirchen zu Urlaubszeiten mit Feriengästen geradezu übervoll. «Immer mehr werden wir auf ehrenamtliches Engagement angewiesen sein», sagen sie. Meist sind sie eine kleine Schar, aber auch eine vertrauensvolle Gemeinschaft, die über Jahre gewachsen ist. Sie haben viel investiert – und selbstverständlich nie Sitzungsgelder gesehen.

Einmal habe ein Tessiner Pfarrer zu ihnen gesagt: «Siamo pochi ma buoni.» Dass diese kleine Schar von engagierten Mitarbeiterinnen «gute» sind, das war für die Kirchenvorsteherschaft aus Brunnadern offensichtlich. Eine Menge Anregungen haben die Toggenburger ins Neckertal zurückgebracht. Und eine gute Kollekte für die Gemeinde dort wollen sie auch zusammenbringen.

Catherine McMillan, Brunnadern



Kirchenvorsteher aus Brunnadern lauschen der Tessiner Synodalrätin Edith Bachmann.

Hilfsvereine unterstützen Diaspora

Noch bevor es eine Eidgenossenschaft gab, begannen kantonale Hilfsvereine die in der Diaspora lebenden Protestanten in andern Kantonen zu unterstützen. Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons St.Gallen wurde 1843 gegründet. Die Vereinigung der kantonalen Hilfsvereine (neu: Protestantische Solidarität Schweiz, www.soliprot.ch) organisiert seit 1897 die Reformationskollekte – bis heute die einzige gesamtschweizerische Sammlung. Mit Hilfe der Reformationskollekten haben auch viele St.Galler Kirchgemeinden ihre Kirche finanziert. Die Reformationskollekte 2007 geht an die Evangelischen in Einsiedeln. Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons St.Gallen finanziert sich vor allem durch die Pfingskollekte, aber auch durch Spenden und Legate. Seit Jahren unterstützt er mit jährlich 30 000 Franken die Kirchgemeinde Locarno/Ascona. Zudem fördert er Werke in der Schweiz, in Italien und neuerdings auch in Cuba. (PC-Konto 90-745-4 des Prot.-kirchl. Hilfsvereins, 9000 St.Gallen)

Aus den Gemeinden

«Laien» gestalten Gottesdienste

Ein ungewöhnlicher Kurs der Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung hat am 6. Mai mit fünf von Laien gestalteten Gottesdiensten in Mörschwil, Ganterschwil, Brunnadern, Ennetbühl und Alt St. Johann seinen Abschluss gefunden. Katechetinnen und Absolventen des Theologiekurses, die öfters an Gottesdiensten mitwirken, wurden zu diesem Kurs eingeladen, sagt Jacques-Antoine von Allmen, Beauftragter für Erwachsenenbildung. Dieser leitete diese Premiere zusammen mit Susanne Hug-Maag (Wil) und Paul Baumann. Der Kurs, der theologisch Interessierte Laien an mehreren Tagen in die Gestaltung eines Gottesdienstes eingeführt hat, fand Anklang über den Kanton hinaus. as

Kidswache Rheintal 07

Vom 29. September bis 6. Oktober werden Kinder von der 2. bis 6. Klasse mit optimaler Betreuung eine Lagerwoche in Lenzerheide erleben können – dies im Rahmen eines regionalen Projekts mit Begleiterinnen und Begleitern kirchlich orientierter Kindergruppen sowie Konfirmanden aus Thal-Lutzenberg, Diepoldsau-Widnau, Buchs, Sevelen und Sennwald-Lienz-Rüthi. Die Leitenden aus diesen Gemeinden werden von Brigitte Heule (Projektleitung), Esther Schwendener, Buchs, und Peter Christinger (Arbeitsstelle Familien und Kinder) und Team seit dem Herbst 2006 an mehreren Treffen in die Aufgaben der Lagerleitung eingeführt. Nach dem Lager ist eine gründliche Nachbereitung vorgesehen. Anmeldungen erfolgen über die Website www.kidswache.ch. Dort sollen später auch die schriftlich aufgearbeiteten Projektschritte dokumentiert und anderen Leitenden zur Verfügung gestellt werden. as

«Kreise ziehen – Weichen stellen» St.Gallen Tablat gestaltet Zukunft

Im Jahr 2006 konnte die Kirchgemeinde St.Gallen Tablat auf ihre hundertjährige Geschichte zurückblicken. Wie aber soll die Kirchgemeinde in Zukunft aussehen? Zu Beginn ihres 2. Jahrhunderts sucht die Kirchgemeinde in einem zielgerichteten und strukturierten Prozess nach Antworten auf diese Frage. Sie lud ein zu zwei Arbeitstagen mit dem Motto: «Kreise ziehen – Weichen stellen.» An dieser Tablater Tagung Ende April haben sich mehr als 100 Interessierte in einem Werkstattgottesdienst und in verschiedenen Workshops intensiv mit der Zukunft der St.Galler Kirchgemeinde beschäftigt. An diesen zwei Tagen war viel Gemeinschaft, viel Leben und Aufbruchstimmung zu spüren. Damit wurde ein Anfang gemacht. In den nächsten Monaten soll mit möglichst vielen Kirchbürgerinnen und Kirchbürgern der Prozess weiter ausgestaltet werden. Am 20. August von 19.30 bis 21.30 Uhr sollen im Grossackerzentrum weitere Perspektiven festgelegt werden. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. pd

Panorama: Gemeinden

St.Laurenzen mit Dauerausstellung

Der Kirchgemeinde St.Gallen C ist es ein Anliegen, die Bedeutung der Reformation in St.Gallen und damit verbunden der Stadtkirche St.Laurenzen zu dokumentieren. Eine Dauerausstellung in der Südlaterale vermittelt jetzt Einblick in diese wichtige Epoche der St.Galler Stadt- und Kirchengeschichte.

Die Kirche St.Laurenzen zieht viele Besucher an, im Sommer gegen 500 Personen pro Tag. Die Verantwortlichen der Kirchgemeinde hatten schon seit längerem die Idee, im Seitenschiff der Kirche ein kleines Museum mit Fundgegenständen aus den archäologischen Grabungen einzurichten. Diese Idee entwickelte sich weiter zur Ausstellung, die am 26. April im Beisein von Gästen aus Politik, Kirche und Tourismus feierlich eröffnet werden konnte. Verschiedene Kurzreferate erinnerten an die Bedeutung der Kirche St.Laurenzen als Schauplatz der Reformation wie auch an ihre wechselvolle Geschichte von den Anfängen um ca. 850 bis in die Gegenwart. Bei einem Apéro konnte anschliessend die Ausstellung mit ihren zwölf Tafeln erstmals besichtigt werden.

Von Laurentius bis Anna Schlatter

Laurentius ist die erste Tafel gewidmet. Ihm wird die bis heute gültige Glaubensaussage zugeschrieben, es gehöre zu den christlichen Kernaufgaben, sich um Arme, Kranke, Sterbende und Gefangene zu kümmern.

Weiter werden die St.Galler Reformatoren Joachim von Watt (Vadian)

und Johannes Kessler porträtiert. Vadian, hoch angesehener Arzt und Humanist, wurde 1526 Bürgermeister und setzte die Reformation in der Stadt politisch durch. Johannes Kessler begeisterte auch die städtischen Handwerker für die Reformation. Am Ende seines Lebens übernahm er die Leitung der reformierten Kirche in St.Gallen.

1524 wurden die Prediger zu St.Laurenzen vom Rat aufgefordert, von jetzt an das heilige Evangelium «hell, klar und gemäss der richtigen christlichen Auslegung» zu verkündigen. Im Zuge der Reformation wurde die Kirche im Dezember 1526 von «götzen und bildern» gesäubert und diente fortan als reformierte Stadtkirche.

Zwei Tafeln erinnern an das Lebenswerk von Anna Schlatter (1773–1826) und Dora Rittmeyer-Iselin (1902–1974).

Auch der Kirchenmusik ist eine Tafel gewidmet: «Die Musik soll das Herz emporheben, das Lob Gottes erschallen lassen, trösten und Zuversicht wecken.» Die Tafel zeigt, wie das in der Laurenzenkirche bis heute in traditionellen und zeitgemässen Formen geschieht.

Kirche mit nationaler Bedeutung

Die Kirche St.Laurenzen steht unter eidgenössischem Denkmalschutz und gilt als Baudenkmal von nationaler Bedeutung. Die heutige Kirche im neugotischen Kleid entstand 1850–1854 durch Umbau der 1413–1423 errichteten und später erweiterten Kirche nach Plänen von Johann Georg Müller aus Mosnang.

1963–1979 wurde sie umfassend und unter hohen Kosten für die Kirchgemeinde restauriert. In der Kirche entfaltet sich heute ein reiches kirchliches und kulturelles Leben. pd/as



Eröffnungsfest für die Dauerausstellung zur St.Galler Reformation in der Stadtkirche St.Laurenzen: Zur St.Galler Prominenz gesellte sich auch der Reformator Vadian.

Eröffnung für Offene Kirche St.Gallen

Im Dezember wechselte die Offene Kirche ihr Domizil an die Böcklinstrasse. Inzwischen sind die Umbauarbeiten abgeschlossen. Die Bänke wurden entfernt, mit diesen verschwanden auch die Heizelemente. Jetzt ist ein grosser, heller Raum mit neuem Fussboden, moderner Heizung und Toilettenanlage entstanden. Der Raum ist ideal für alle Arten von Veranstaltungen. Am 11. Mai wurde bereits eine Ausstellung über Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg eröffnet. Die offizielle Eröffnung der Kirche findet am 2. Juni ab 17.30 Uhr statt.

Inzwischen konnte auch das Präsidium neu besetzt werden. Die Mitglieder des Vereins Offene Kirche wählten die Theologin Ursula Baumgartner zur neuen Präsidentin. Sie ist in Wittenbach wohnhaft und leitete lange Jahre die Pfarrei Rotmonten. Ausserdem wurden Damian Kaeser-Casutt und Lars Simpson neu in den Vorstand gewählt, so dass dieser nun wieder voll besetzt ist. *pd*



des Vereins Offene Kirche wählten die Theologin Ursula Baumgartner zur neuen Präsidentin. Sie ist in Wittenbach wohnhaft und leitete lange Jahre die Pfarrei

Netz unter dem Netz

Die Beratungsstelle der Evangelischen Frauenhilfe St.Gallen-Appenzell ist gefragt, wie an der Jahresversammlung Ende April zu erfahren war.

Die versammelten Frauen bestätigten den von Hanni Indermauer präsidierten Vorstand für weitere zwei Jahre.

Beraten und helfen

Einblick in die Führung der Beratungsstelle wie auch in die Beratungstätigkeit der Frauenhilfe gab die Stellenleiterin Sonja Hasler. Arbeitsplatzverlust, Erkrankung, Beziehungsprobleme, Gewalt, Scheidung oder fehlende Integration können dazu führen, dass Frauen durch die Maschen der sozialen Netze fallen. Dann ist, wie es im Jahresmotto der Frauenhilfe heisst, das «Netz unter dem Netz» gefragt. Die Beratungsstelle hat im Jahr 2006 117 Hilfsgesuche bearbeitet und Frauen mit insgesamt 64000 Franken aus der eigenen Kasse und 30000 Franken aus Stiftungen unterstützt. Durch das Ferienprojekt konnten neun alleinerziehende Mütter und 21 Kinder sich fern vom Alltag erholen und Kraft tanken.

Frauenanliegen Gehör verschaffen

Über Neuigkeiten auf schweizerischer Ebene informierte Heidi Zingg Knöpfli. Der Evangelische Frauenbund der Schweiz nennt sich neu «Evangelische Frauen Schweiz» (EFS). Der Dachverband befasst sich mit theologischen Fragen aus Sicht der Frauen und setzt sich dafür ein, dass sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verbessern. Aktuell engagiert sich der Verband gegen den Waffenbesitz und erarbeitet ein Glossar zur politischen Arbeit von Frauen. Für die Zeit der Euro 08 ist eine Kampagne gegen Zwangsprostitution geplant.

Im zweiten Teil der Versammlung sprach Martha Zryd zum Thema: «Was mir im Alltag Kraft gibt – Anregungen und Möglichkeiten». Die Referentin machte auf kleine Dinge im Alltag aufmerksam, welche die Seele nähren, erheitern und stärken können. *as*



Die Stellenleiterin Sonja Hasler gibt Einblick in die Beratungsstelle der Frauenhilfe.

Andrea Anker-Meier wird neue Leiterin des Theologiekurses



Die St.Galler Kirche bietet seit Jahrzehnten einen jeweils dreijährigen Theologiekurs an mit den Themenbereichen: Bibel, Themen der Theologie, Spuren des Christlichen, Ethik und Religionswissenschaften. Der Einstieg von neuen Teilnehmenden ist jedes Jahr jeweils im Herbst möglich. Die Leitung des Theologiekurses oblag bisher Pfrn. Annette Spitzenberg, die nun aber in die Spitalseelsorge wechselt. Als Nachfolgerin wurde Andrea Anker-Meier, lic. theol., gewählt. Andrea Anker hat u.a. in Zürich Theologie studiert und arbeitet zurzeit an ihrer Dissertation. Theologie sei eine schöne Wissenschaft, meint sie. Sie freut sich, den Kurs abwechslungsreich und lustvoll zu gestalten und andere am theologischen Genuss teilhaben zu lassen. *kid/as*

Glaubenskurse: www.glauben.sg

Überall spriessen Glaubenskurse wie Pilze aus dem Boden. Menschen verspüren wieder das Bedürfnis, das ABC des christlichen Glaubens kennenzulernen – und Kirchgemeinden gehen auf dieses Bedürfnis ein. Aber welcher Glaubenskurs ist für welche Kirchgemeinde geeignet? Die Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung (AKEB) bietet Entscheidungshilfen und fachliche Unterstützung an. Neun Projektvorschläge und Modelle können über www.glauben.sg eingesehen werden. An einer Impulstagung am 2. Juni im Kirchgemeindehaus Heiligkreuz, St.Gallen, werden zwischen 9.45 und 15.30 Uhr acht Modelle von Glaubenskursen vorgestellt. Zwischen 15.30 und 16 Uhr präsentieren die Initianten der Kurse ihre Materialien. *as*

Synode am 25. Juni in Nesslau

Die Synode, das Parlament der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen, tagt jeweils im Sommer in einer Landgemeinde, in diesem Jahr am 25. Juni in Nesslau. Der Synodalgottesdienst beginnt um 9 Uhr in der Kirche, die Verhandlungen finden im Büelensaal statt.

Traktandiert sind Wahlen, der Amtsbericht 2006 des Kirchenrats und die Jahresrechnung 2006, welche besser abschliesst als erwartet. Weiter sollen das Postulat Friedinger, das klare Voraussetzungen für die Konfirmation verlangt, wie auch die Motion Vögele betreffend Schaffung einer Arbeitsstelle Junge Erwachsene abschliessend behandelt werden. Zudem muss die Synode Stellung nehmen zum Antrag, Grundstück und Liegenschaft Tigelberg in Berneck zu verschenken. *as*

SUFO 2007: Das Sozial- und Umweltforum Ostschweiz wächst

Andrang beim SUFO trotz Regen. 180 Personen am Podium, 530 Teilnehmende an den Workshops und weitere 500 Personen am Strassenfest wollten sich für eine andere Welt engagieren.

Das 3. Sozial- und Umweltforum vom 4. und 5. Mai fand zum ersten Mal im St.Galler Stadtzentrum statt. Der Platz vor der Kirche St.Mangen verwandelte sich trotz misslichem Wetter in einen bunten Markt mit Infoständen, Festwirtschaft und Bühne. Da warben die Jungen Grünen für ihre Initiative gegen unnötige Offroadler, Saiten legte die letzten Nummern auf, iranische Flüchtlinge informierten über die Situation in ihrer Heimat und die «Liber-täre Aktion Ostschweiz» stellte ihre Vision einer freien und solidarischen Gesellschaft vor.

Eröffnet wurde das Forum am Freitagabend im Pfalz Keller mit einer Podiumsdiskussion zum Thema «Frauen an den Herd – Männer ans Steuer? Herrlich dämliche Rollenbilder».

Am Samstag wurden die Gespräche in 44 Workshops fortgesetzt. Auffallend war die grosse Anzahl jugendlicher Teilnehmender. In der Mittagspause entführten jugendliche Tänzerinnen und Tänzer aus Kurdistan, Sri Lanka, Serbien und Brasilien die Zuschauer in ihre Heimat und versprühten Lebensfreude über kulturelle Grenzen hinweg. Auch die bunte Kundgebung, die von 16 bis 17 Uhr die Resultate der SUFO-Workshops durch die Strassen der St.Galler Altstadt trug, war von einer fröhlichen und kreativen Atmosphäre geprägt. Am Abend tanzte man gegen die Kälte und den Regen an und liess sich die Feststimmung nicht nehmen. Bei den vielen positiven Echos war sich das OK bereits am Sonntag sicher: Wir machen weiter, nächstes Jahr folgt das 4. SUFO! www.sufo.ch



Podium zu den Geschlechterrollen – im Vordergrund zwei der vielen jungen SUFO-Organisatoren

Europas Pilgerreise Basel, Graz, Sibiu ...

Nach dem Treffen von Basel (1989) und Graz (1997) laden die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) zu einer dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV3) ein. Sie findet als Pilgerweg, als Prozess statt: von Rom über Wittenberg durch die Länder Europas nach Sibiu/Hermannstadt in Rumänien. Dort wird im September 2007 die EÖV3 ihren Abschluss finden.

Die ersten beiden grossen Versammlungen standen für so bewegende Momente wie die Begegnung von Ost- und Westkirche angesichts der Öffnung des Ostblocks oder die Initiierung des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Be-

«Endlich gehen unsere Kirchen in den Osten und kommen die Menschen von dort nicht nur zu uns wie vor 1989.»

wahrung der Schöpfung (GFS). Beide Versammlungen in Basel wie in Graz waren Veranstaltungen von Basisgruppen und Kirchenleitungen in einer Art Kirchentag: bunt, spannend, aber auch in manchem unkalkulierbar. Viele Menschen, die sich heute in der Ökumene engagieren, sind immer noch von den dort gemachten Erfahrungen angespornt und geprägt.

Die dritte Versammlung in Sibiu, die vom 4.–9. September stattfindet und unter dem Thema «Das Licht Christi scheint auf alle. Hoffnung auf Erneuerung und Einheit in Europa» steht, wird mit Sicherheit anders werden. Das hat viele Gründe. Zum einen findet mit Sibiu/Hermannstadt das erste Mal eine europäische Versammlung im Osten Europas statt. Das hat paradigmatischen Charakter. Endlich gehen unsere Kirchen in den Osten und kommen die Menschen von dort nicht nur zu uns wie vor 1989. Zum anderen heisst das natürlich auch, sich mit den Gegebenheiten von dort anzufreunden. Der Osten ist weit weg und nicht leicht zu erreichen. Hotelbetten sind rar. Das hat Konsequenzen. Die dritte Europäische Versammlung wird gegenüber den Vorgängerveranstaltungen nur ein Zehntel der Menschen zusammenbringen können. Doch Einschränkungen bieten immer auch Chancen. Die Veranstaltungs-



Vom 4.–9. September Ort europäischer Ökumene: Sibiu im Herzen Rumäniens

leitung, die CCEE und die KEK, hat deswegen ein neues Modell der Versammlung in Form eines Pilgerweges und Prozesses vorgeschlagen.

Regionale Vorbereitungstreffen

In regionalen Vorbereitungstreffen werden zu den in Sibiu diskutierten Themen Gespräche zwischen Delegierten und Interessierten ermöglicht. Die Delegierten nehmen die Ergebnisse mit nach Sibiu. Die Themen der Foren in Sibiu sind: Einheit, Spiritualität, Zeugnis, Europa, Religionen, Migration, Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden.

An der Versammlung in Sibiu soll überlegt werden, wie die Konfessionen das Evangelium glaubwürdig und gemeinsam in Europa verkünden können, um so Zeugnis zu geben von der Liebe Gottes für die Menschen. Genau genommen soll ein Paradigmenwechsel eingeläutet werden: Die Zusammenarbeit der Konfessionen und Kirchen wird selbstverständlich. Begründet werden muss in Zukunft jeweils die Nicht-Zusammenarbeit.

Bei einem Vortreffen am 10. März 2007 wurden die Delegierten aus der ganzen Schweiz in einem feierlichen ökumenischen Gottesdienst in der Kathedrale Lausanne ausgesandt. Delegierte aus dem Kanton St.Gallen sind Markus Büchel, Bischof von St.Gallen, Josef Schönauer, Spitalseelsorger und Mitglied der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) St.Gallen-Appenzell, Markus Anker, Hochschuleelsorger an der HSG St.Gallen, und Brigitta Ackermann von der Arbeitsstelle Kirche im Dialog (OeME) der Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen.

Das Logo der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung stellt ein Kreuz dar, das sein Licht über einen Globus auf Europa wirft. Dieses Licht wird zur Strasse der Versöhnung unter den Christen und Christinnen. Die drei Farben des Lichtes – Rot, Gelb und Blau – sind auch die Farben der Fahne von Rumänien, dem Gastland der Versammlung.

Brigitta Ackermann,
Arbeitsstelle Kirche im Dialog

Heil im Kreuzestod Jesu?

(Glaubensfrage: Kibo 4/07, S. 11, Einspruch von Markus Berthold Kibo 5/07)

Kleines Bibelstudium

Markus Berthold ärgert sich darüber, dass Herr Boppart es so genau wissen will, wie Gott das mit dem Kreuzestod eingerichtet hat. Ich staune, mit welcher Selbstverständlichkeit Herr Berthold die kirchliche Glaubenslehre der vergangenen Jahrhunderte mit den Worten «Heute wissen wir ...» in Frage stellt.

Ich möchte die Leser zu einem kleinen Bibelstudium einladen.

Wie kann man das Kreuz, bzw. das «Lamm Gottes» in den Schatten stellen, – wenn Propheten im Alten Testament es ankündigen als Opferlamm, das im Auftrag Gottes die Sünden der Welt trägt? Jesaja 53, 1–12

– wenn Johannes der Täufer seine Aufgabe darin gesehen hat, Wegbereiter für dieses «Lamm Gottes» zu sein und die Menschen darauf vorzubereiten? Joh. 1, 29–34

– wenn Jesus selbst seine Jünger immer wieder mit seinem Sterben am Kreuz und seiner Auferstehung konfrontiert hat als dem eigentlichen Grund seines Kommens? Markus 8, 31–33; 9, 30–32; 10, 32–34; Joh. 3, 14–16

– wenn die Apostel Paulus, Petrus und Johannes das Geschehen am Kreuz als «Mitte» des Evangeliums bezeugt haben? «Unser Herr Jesus ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt.» Römer 4, 25; vgl. auch Römer 1, 16–17; 3, 22–24; 1. Kor. 1, 18; 2, 1–2; 1. Petrus 1, 18–19; 1. Joh. 1, 5–10; 2, 1–2

– wenn auch die Reformatoren die Gewissheit ihres Glaubens im stellvertretenden Opfer des Sohnes Gottes gefunden haben? – und wenn bis heute Menschen auf der ganzen Welt diese Erlösung in ihrem Leben erfahren und bezeugen, z.B. Dietrich Bonhoeffer in der Empfehlung an seine Theologiestudenten während der Nazizeit: «Was soll der Student der Theologie heute tun? ... Er soll als Theologe lernen und wissen, dass der Antrieb seines Lebens und Denkens als Theologe nirgends anders herkommen kann als von der Passion Jesu Christi, des gekreuzigten Herrn.»

– wenn die Reformatoren die Gewissheit ihres Glaubens im stellvertretenden Opfer des Sohnes Gottes gefunden haben? – und wenn bis heute Menschen auf der ganzen Welt diese Erlösung in ihrem Leben erfahren und bezeugen, z.B. Dietrich Bonhoeffer in der Empfehlung an seine Theologiestudenten während der Nazizeit: «Was soll der Student der Theologie heute tun? ... Er soll als Theologe lernen und wissen, dass der Antrieb seines Lebens und Denkens als Theologe nirgends anders herkommen kann als von der Passion Jesu Christi, des gekreuzigten Herrn.»

– und wenn bis heute Menschen auf der ganzen Welt diese Erlösung in ihrem Leben erfahren und bezeugen, z.B. Dietrich Bonhoeffer in der Empfehlung an seine Theologiestudenten während der Nazizeit: «Was soll der Student der Theologie heute tun? ... Er soll als Theologe lernen und wissen, dass der Antrieb seines Lebens und Denkens als Theologe nirgends anders herkommen kann als von der Passion Jesu Christi, des gekreuzigten Herrn.»

– und wenn bis heute Menschen auf der ganzen Welt diese Erlösung in ihrem Leben erfahren und bezeugen, z.B. Dietrich Bonhoeffer in der Empfehlung an seine Theologiestudenten während der Nazizeit: «Was soll der Student der Theologie heute tun? ... Er soll als Theologe lernen und wissen, dass der Antrieb seines Lebens und Denkens als Theologe nirgends anders herkommen kann als von der Passion Jesu Christi, des gekreuzigten Herrn.»

– und wenn bis heute Menschen auf der ganzen Welt diese Erlösung in ihrem Leben erfahren und bezeugen, z.B. Dietrich Bonhoeffer in der Empfehlung an seine Theologiestudenten während der Nazizeit: «Was soll der Student der Theologie heute tun? ... Er soll als Theologe lernen und wissen, dass der Antrieb seines Lebens und Denkens als Theologe nirgends anders herkommen kann als von der Passion Jesu Christi, des gekreuzigten Herrn.»



lium als gute Nachricht der Rettung geht verloren. Ich für meinen Teil bin von Herzen dankbar für das, was Jesus, das Lamm Gottes, für mich getan hat.

Hanspeter Nufer, Heerbrugg

Theologische Mode

Es ist im Augenblick leider modern, die Sühnebedeutung des Kreuzestodes zu leugnen. Dabei ist es durchaus nicht nur ein theologisches «Fündlein» des Paulus, wenn er vom Kreuzestod Jesu sagt: «Christus hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung.» (1. Thim. 2, 6) Denselben Gedankengang finden wir auch bei Matthäus 20, 28: «Des Menschen Sohn ist gekommen, dass er gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele», ebenso 1. Johannesbrief 1, 7: «Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde!» und 1. Petrusbrief 1, 18: «Wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und befleckten Lammes.»

Trotz theologischer Modeschauen karrierebewusster TheologInnen lebt die Kirche von Menschen, denen das Blut Christi ihre Erlösung bedeutet, und nicht von der blutleeren Verkündigung einer «Wohlfühlreligion».

Wir sehen heute ganz deutlich, dass dem modernen Menschen nichts schwerer fällt, als sich als Sünder zu bekennen, der Vergebung nötig hat. Um mit Nietzsche zu sprechen:

Der blutige Christus am Kreuz geniert viele. Sollten wir deshalb alles in der Verkündigung beseitigen, was Ärger erregen könnte? Nach biblischem Zeugnis ist Gottes Gnade alles andere als billig. Seine Liebe zu uns hat ihn die Lebenshingabe seines Sohnes gekostet. Wenn wir diesem Zentrum unseres Glaubens ausweichen, weil es so unbequem ist, sich dem Problem Sünde zu stellen, und so unangenehm, sich unter Gottes Gerechtigkeit und Erlösung zu beugen, dann versäumen wir damit die grosse Freude der Christusgläubigen aller Zeiten: das neue Leben nach der Erfahrung der Vergebung («Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur ...») und die Freude der Kinder Gottes.

Wenn wir unseren Christusglauben auf den Vollzug christlicher Lebensregeln reduzieren, kommt dies einer Annäherung an den Islam gleich, aus dem Erlösungsglauben wird eine Gesetzesreligion. Verspielen wir nicht die Einmaligkeit unseres Glaubens an den Gekreuzigten! «Ihr seid teuer erkaufte, darum so preiset Gott!» 1. Kor. 6, 20

Christl Lincke, St.Gallen

Christl Lincke, St.Gallen

«Wenn einer eine Reise tut ...»

... so kann er was erzählen.» So dichtete schon Matthias Claudius vor über 200 Jahren. Auch die Bibel ist voll von Reiseberichten. Die Reiselust scheint ein uraltes menschliches Bedürfnis zu sein. Dank moderner Transportmittel geniessen wir Bewohner der westlichen Welt das historisch einmalige Privileg, innerhalb kürzester Zeit an jeden fast noch so entfernten Flecken der Erde reisen zu können. Und wir nutzen dieses Privileg ausgiebig. Entfernungen, für die der Apostel Paulus auf seinen Reisen in Kleinasien noch Wochen benötigte, legen wir heute in wenigen Stunden zurück. Die Welt scheint zum Dorf zu werden. Übers Wochenende schnell nach London, zum Tauchen auf die Malediven oder ans Rote Meer, ein bisschen Kultur in St.Petersburg und über Weihnachten schnell noch ein paar Tage nach New York, für viele ist das heute kein Problem mehr. Dank Billigfliegern und unterschiedlichem Preisniveau sind zwei Wochen Südsee vielfach billiger als ein gleich langer Urlaub an der Adria. Wer wollte da noch nein sagen!

Leider ist das eben nur die halbe Wahrheit. Mit einem einzigen Flug ans andere Ende der Welt kann man seinen persönlichen CO₂-Ausstoss aufs Jahr bezogen nahezu verdoppeln. Von den anderen negativen Folgen, die der moderne Massentourismus für die Umwelt und leider oft auch für die Menschen der Zielregionen mit sich bringt, ganz zu schweigen. Nur weil Fluggesellschaften im Gegenzug zu Bahnen und PKW-Besitzern keine Mineralölsteuern bezahlen und oftmals in den Genuss weiterer Subventionen kommen, ist Fliegen «zum Taxipreis» überhaupt möglich!

Wer hier für sich selbst freiwillig für «Kostenwahrheit» sorgen will, der kann bei myclimate (www.myclimate.org) oder anderen Anbietern seine CO₂-Emissionen kompensieren. Noch besser als diese moderne Form des Ablasshandels wäre es allerdings, die Emissionen gleich zu vermeiden. Muss ich wirklich jeden Winkel der Erde selbst gesehen haben? Kann man in London tatsächlich besser einkaufen als in Zürich? Muss ich nach Berlin wirklich fliegen oder ist der Nachtzug nicht eine gute Alternative? Und wieso kenne ich mich auf den Kanaren besser aus als im eigenen Land?

Die Tourismusverbände versuchen die halbe Welt von der Schönheit der Schweiz zu überzeugen. Wie wäre es, dieses Jahr einmal mit gutem Beispiel voranzugehen? Wandernd, mit dem Velo oder auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gibt es viel zu entdecken, packen wir's an! Oder um es mit Goethe zu sagen: «Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah!» In diesem Sinne gute Reise!

Mathias Weis,

Institut für Wirtschaft und Ökologie, Uni St.Gallen

Weitere wertvolle Tipps und Informationen finden sich unter: www.fairunterwegs.org/ und www.zukunft-reisen.de/

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di, 12 – 13.15 Uhr
Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Stille am Freitagmittag

Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr
Ort: Ökumenische Kirche Halden

Unterwegs im Alpstein

2. Juni, 10 Uhr Passhöhe Schwägalp bis ca. 16 Uhr, Urnäsch
Eine Wanderung mit Impulsen und Schweigezeiten, mit Esther Salzgeber und Elisabeth Tröndle
Veranstalter: Forum SOSOS

Offenes Kreistanzen

12./26. Juni, 20 Uhr
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Heilmeditation

13. Juni, 14.30 Uhr
Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin
Infos: 071 333 30 28. Kollekte.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Kirche tanzt – spiritueller

5-Rhythmen-Tanz
14. Juni, 19.30 – 21.30 Uhr
Andreas Tröndle, www.tanzdichganz.ch
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Meditation in der Tiefenzeit

21. Juni, 18.30 bis ca. 21.30 Uhr
Ritual zur Sommersonnenwende auf der Alp Rossmoos (siehe Tipp des Monats Seite 13)
Veranstalter: Forum SOSOS

Spiritualität im Alter

21. Juni, 17.30 – 20 Uhr
Können Menschen in Krisen und im Alter von Meditation profitieren? Referenten: Dr. Peter Bäurle und Hans Jörg Fehle, Wattwil
Ort: KGH St.Mangen, St.Gallen
Leitung: Paul Baumann-Aerne, AkEB

Karma und die spirituelle Entwicklung

25. Juni, 19.30 Uhr
Gesetze des Handelns; Vortrag von Swami Yogeshwaranada, Indien. Eintritt: Fr. 20.–/15.–
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Das Enneagramm – Einführungskurs

10 Abende: 25. Okt. – März 2008, 17.30 – 20.30 Uhr
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen
Veranstalter: AkEB, Werner Frei u. Team

Kontemplation – Via integralis

Beginn: 27. Oktober; 9 Mittwochabende, Nov. 2007 – März 2008
Einüben eines persönlichen spirituellen Weges; mit Werner Frei, Kontemplationslehrer
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen

Kirchen

Eröffnungsfest

2. Juni, 17.30 Uhr
Eröffnung der Offenen Kirche St.Gallen. Mit den Altstadt-Ramblers und the walking kitchen.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall: culte chaque dimanche du 10 juin au premier juillet à 9 h. 30. Le 3 juin, sortie d'Eglise selon programme spécial.
Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil. Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

Migranten-Gemeinde

Jeden Sonntag feiert die Bethesda-Mission (Schwarze Migranten-Gemeinde mit Pfingstmission-Einschlag) um 10 Uhr Gottesdienst im evang. KGH Winkeln (Kontaktadresse info@nosso.ch; Tel. 079 471 94 34).

Kapelle Schwägalp: 9.45 Uhr

3. Juni: Markus Grieder, Urnäsch
10. Juni: Andreas Alder, Hundwil
17. Juni: D. Henschel, Krummenau
24. Juni: Frank Jehle, St.Gallen
1. Juli: Heinz Bolli, Stein a. Rhein
8. Juli: Andreas Alder, Hundwil

Kunst

Das andere Gesicht – Maskenspiel und Heilritual in Sri Lanka



Dank der Schenkung des St.Galler Agronomen Thilo Walter Hoffmann besitzt das St.Galler Völkerkundemuseum die grösste singhalesische Maskensammlung der Schweiz. Die Ausstellung befragt erstmals die hundertjährigen Theatermasken und die Akteure der magischen Heilrituale.
Ort: Museumstrasse St.Gallen

Die ehrbare Dirne

6. Juni, 20.15 Uhr
Premiere des Stücks von J.-P. Sartre. Theatergruppe «schwarzweiss». Regie: Fiona Hemmi.
Eintritt: Fr. 10.–; weitere Vorstellungen: 8. und 9. Juni 20 Uhr; 10. Juni 16 Uhr
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Das Jüngste Gericht – Sehnsucht nach Gerechtigkeit

15. Juni, 20 Uhr
Lesung mit Prof. Ottmar Fuchs aus seinem neuesten Buch. Kollekte.
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Bildung

Gott oder Mammon – reformierte Perspektiven wirtschaftlicher Globalisierung

6. Juni, 20 Uhr
Referent: Christoph Stückelberger, Prof. Dr. theol., Leiter des Institutes für Theologie und Ethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK). Der Reformierte Weltbund wandte sich an seiner Vollversammlung im August 2004 in Accra (Ghana) gegen die neoliberale Weltwirtschaftsordnung und den globalen Kapitalismus. Sein Schlussdokument ruft die Kirchen zu einem «Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit». Der Referent war als Delegierter in Accra dabei. Er präsentiert das Papier und diskutiert es mit dem Publikum.
Veranstaltung und Leitung: Kommission und Fachstelle «Weltweite Kirche und Entwicklungszusammenarbeit, OeME» der Evang. Landeskirche beider Appenzell
Ort: evang. KGH Speicher (hinter Kirche)

Impuls- und Diskussionstagung «Wozu noch Kinder?»

9. Juni, 10 – 16 Uhr
Wie sind heute die gesellschaftlichen Bedingungen und welches sind emotionale Motivationen für junge Paare, Kinder zu bekommen? Was sind Risiken und was Chancen, was ist der Lebenssinn, wie kann die Attraktivität der «Familie» verbessert werden?
Ort: Fürstenlandsaal in Gossau SG
Homepage www.wozu-noch-kinder.ch

Symbolik des Bundeszettes für praktizierende Christen

13./20./27. Juni, 18 Uhr
(Für Absolventen des Kurses 448)
Veranstalter: SELS

Religions- u. kulturgeschichtliche Führungen mit Pfr. Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder www.stgaller-geschichten.org
Wiborada: 18. Juni, 18.15 Uhr
Treffpunkt: bei den Türmen der Kathedrale St.Gallen; 1 Std. Stadtwanderung

Memmingen: 23. Juni

Treffpunkt: 10.15 Uhr beim Bahnhof Memmingen oder 8 Uhr in der Schalterhalle des HB St.Gallen

St.Galler Hexen: 25. Juni

Zweistündige Stadtwanderung
Treffpunkt: 18.15 Uhr beim Vadian-Denkmal am Marktplatz St.Gallen

Bad Ragaz – Pfäfers: 30. Juni

Auf dem uralten Passweg Porta Pomans; Treffpunkt: 14.30 Uhr beim Bahnhof Bad Ragaz oder 12.45 Uhr in der Schalterhalle des HB St.Gallen (Abfahrt 13.04 Uhr)

Berufung des Christen

22./29. Aug./5./12. Sept., 18 Uhr
Einführung in Interventionsbeispiele (neue Gebetsformen)
(Für Absolventen von Kurs 448/449)
Veranstalter: SELS

Muslimisches Leben in der Schweiz. Entwicklungen und Perspektiven

18. Juni, 9.30 – 17 Uhr
Seit dem 9.11. erlangt das bislang statistische Faktum «Muslim» eine politische Relevanz. Zuwanderer aus islamischen Ländern werden auf den Faktor Religion reduziert, womit das Gegenteil des westl. Wertesystems signalisiert wird. Die Veranstaltung zeigt die Vielfalt muslimischen Lebens in der Schweiz und diskutiert die aktuelle Selbst- und Fremdwahrnehmung der Muslime.
Infos: www.lehrhaus.ch

Glückliche Paare haben ein Geheimnis

1. Kurs: 7. – 9. September
2. Kurs: 26. – 28. Oktober
Kompetente Kommunikation, EPL-Gesprächstraining für Paare, mit Monika Baumgart und Peter Arthur Hauéis.
Ort: Gossau, Veranstalter: AkEB

Die Möwe Jonathan von Richard Bach

21. – 23. September
Choreografie/Leitung: Nanni Kloke
Ort: Schloss Wartensee
Organisation: Krisztina Sachs (AkEB)

Kurswochen

Kurstage HEIMELI, Hemberg

Hotel Pension: Tel. 071 378 61 00
heimeli@vch.ch, www.vch.ch/heimeli
Von der Quelle leben: 2. – 9. Juni
Volkstanzwoche: 9. – 16. Juni
Das Hotel «Pension HEIMELI» der Diakonissen-Schwesternschaft Neumünster wird am 16. Juni 2007 in Folge Verkauf der Liegenschaft geschlossen. Hans Sutter von der Hausleitung dankt allen Gästen für die Kundentreue!

Kurstage HEIMETLI, Nesslau

Pension Heimetli/Blaues Kreuz/Nesslau
Tel. 071 994 18 87; heimetli@vch.ch
Internet: www.heimetli-nesslau.ch
Wanderwoche: 16. – 23. Juni
Frohe Woche: 23. – 30. Juni
Ferien für's Gmuet: 25.8. – 1.9.
Bibelwoche: 15. – 22. Sept.
Blaukreuzwoche: 22. – 29. Sept.
Wanderwoche: 29.9. – 6.10.

Behörden

Seminar Laufbahngestaltung «zusammen meinen Weg finden»

Info: 1. Juni, 9 – 10.30 Uhr
Seminarartage:
8./15./22./29. Juni, ganzer Tag
Sie wollen oder müssen sich beruflich neu orientieren? Spielerisch erarbeiten Sie eine umfassende berufliche und persönliche Standort-

bestimmung. Daraus entsteht eine Perspektive, die Ihnen entspricht.
Ort: Evang. KGH Wil, Auskunft: Bärbel Schlegel, Tel. 071 278 53 28, oder Marlise Schiltknecht, Tel. 071 227 05 61, E-Mail: schiltknecht@ref-sg.ch

Überzeugend auftreten und reden
20./27. Aug., 3./10. Sept., 18.45 Uhr
Mit Thomas Joller, Theologe, Schauspieler, Projektleiter Offene Kirche St.Gallen
Ort: Haus zur Perle, St.Gallen
Veranstalter: AkEB

Reisen

documenta 12 in Kassel und Skulpturprojekte Münster 07
Die documenta in Kassel gilt als eine der bedeutendsten Ausstellungen zeitgenössischer Kunst, die alle fünf Jahre stattfindet. Die Ausstellung Skulpturprojekte Münster 07 zeigt im Abstand von zehn Jahren Kunst im öffentlichen Raum.
Veranstalter: touring club, Poststr. 18, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 19 70

Reise nach Gent in Belgien
30. Juli – 6. August 2007
Einst Metropole der Textilindustrie, zeigt sich Gent als lebendige Universitätsstadt mit einem historischen Ortskern. Die Reise ist für Pfarrer Rudy Van Kerckhove eine Reise zurück zu den Wurzeln.
Weitere Information gibt Rudy Van Kerckhove, 071 385 73 37. Anmeldeformulare erhältlich bei der evang. Kirchgemeinde Gossau-Andwil, Sekretariat, Hochstr. 4a, 9201 Gossau, 071 385 33 70

Peloponnes
12. – 26. September 2007
Geführte Carreise zu den grossen Stätten des antiken Hellas – Delphi, Mykene, Sparta, Korinth, Epidaurus, Argos, Olympia u.a. Hier ist aber auch die Wiege des Christentums, wo Paulus die erste Gemeinde in Korinth gründete.
Reiseleitung, detailliertes Programm und Anmeldung: Pfr. Dr. Alfred Gugolz, Spechtweg 3, 9463 Oberriet, Tel./Fax 071 761 12 30, E-Mail: a.l.gugolz@bluewin.ch

Burgund kulturell und spirituell
5. – 14. Oktober
Veranstalter: St.Gallen Straubenzell/Tablat Diakonin Kerstin Stahlberger, 071 244 93 83
Pfarrerin Rut Ochsner, 071 278 45 76

www.aethiopien-reisen.ch
Grosse Äthiopien-Rundreise
29.9. – 21.10.2007
Äthiopien-Reise Spezialangebot
25.10. – 11.11.2007
Weihnacht in Äthiopien ab Anfang Januar 2008 (3 Wochen)
Detailprogramm und Information: www.aethiopien-reisen.ch
Andreas Eggenberger, Spannenweg 3, Grabs, Tel. 081 771 27 14; dachi@gmx.ch

Jugend/Junge Erwachsene

Neckertaler Gottesdienst: «Unser tägliches Brot gib uns heute»
10. Juni, 10 Uhr

Live-Band, moderne Lieder, Apéro, Kuchen danach.
Ort: Kirchengemeinschaft Mogelsberg

Gospel-Kirche in Jona
10./24. Juni, 10 Uhr

Ort: evang.-ref. Kirche Jona
Homepage: www.ref-raja.ch

Sarganser Predigt
10. Juni, 9.30 Uhr

Ort: evang.-ref. Kirche Sargans
Veranstalter: Tel. 081 710 43 00

Stadtgebiet für junge Leute
14. und 28. Juni, 19.15 Uhr

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

Taizé-Gebete Toggenburg
24. Juni, 19.30 Uhr

Ort: Paritätische Kirche Oberhelfenschwil

Schweigen und Hören
26. Juni, 19.30 Uhr

Mit Stille, wiederholten Liedstrophen und Besinnungstext.
Ort: evang.-ref. Kirche Sargans

Beratung

Die Dargebotene Hand
Telefonseelsorge Telefon 143

Evangelische Frauenhilfe
Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen
T 071 220 81 80, F 071 220 81 84

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen
Oberer Graben 31, St.Gallen
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, dipl. Psychologin FH, Tel. 071 220 88 02

Persönlichkeitsschutz in der Kirche
Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?
Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen: Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter: www.ref-sg.ch/persoellichkeitsschutz

Bürgschaften und Darlehen
für Familien und allein Erziehende, Landwirte und Selbständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, T 071 226 91 91, info@bonfida.ch

Blaues Kreuz
Fachstelle für Alkoholprobleme
Oberer Graben 12, 9000 St.Gallen
Brigitte Knaus, Vitus Hug, Andreas Berlinger, Tel. 071 278 16 79
info.sg@blaueskreuz.ch
Gespräche nach Vereinbarung

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen.

Redaktionskommission

Pfrrn. Christina Nutt, Präsidentin
Alfred Ritz, Kassier
Pfrrn. Andrea Anker
Pfr. Daniel Klingenberg
Hajes Wagner
Pfr. Martin Böhringer
Anna Zogg
Alexander Schär

Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)
Rehweidstrasse 2
9010 St.Gallen
T 071 244 34 64
www.kirchenbote-sg.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neurauder (nr.), Grabs, Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier (mek), Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01
Claudia Schmid (cis), St.Gallen
Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

Thema: Lebensformen
Erscheint am 13. Juli
Redaktionsschluss: 26. Juni 2007

Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG, 9442 Berneck, Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 13.–
Adressänderungen an die Kirchgemeinde

Tipp des Monats

Meditation in der Tiefenzeit

Sommersonnenwende auf der Alp Rossmoos
21. Juni, 18.30 bis ca. 21.30 Uhr

Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Unter freiem Himmel feiern wir den längsten Tag, die Kräfte des Wachstums, die Fülle des Sommers. Vom gemeinsamen Treffpunkt aus gehen wir schweigend den Berg hinauf, nehmen wahr, welchen Weg wir in der Zeit des zunehmenden Sonnenlichts gegangen sind und was in unserem Leben gewachsen ist.
Auf dem Rossmoos stellen wir unser eigenes Werden in den langen Strom der Entwicklungsgeschichte allen Lebens. Diese Reise zu unserem Ursprung ist begleitet von Tönen, Klängen, Sounds. Sich dieser Geschichte zu erinnern, stärkt unsere Verbundenheit mit der Natur und schenkt Kraft für unser Engagement. Wer möchte, kann sich für seine eigene Lebensreise und -aufgabe segnen lassen. Ausklang am Feuer mit Essen und Trinken.
Gestaltung: Ferdinand Rauber, Percussion, Klänge, Ober-töne; Elisabeth Tröndle, Spiritualität, und Segnungsteam
Ort: Rossmoos, bei Regen in der evang. Kirche Urnäsch
Treffpunkt: 18.37 Uhr am Bahnhof Urnäsch, Fahrt mit PW zur Waldhütte Richtung Hochalp (bitte anmelden)
Mitnehmen: Wanderschuhe, Regenschutz, Sitzunterlage oder Decke, Beitrag zur Teilette, Kollekte für SOSOS
Veranstalter: Forum SOSOS, Tel. 071 790 03 71

Angebote anderer Institutionen:

Kartaue Ittingen TG: www.evangelisch-kirche-tg.ch
Boldern ZH: www.boldern.ch
Kappel am Albis ZH: www.klosterkappel.ch
Zürcher Lehrhaus: www.lehrhaus.ch
mission21: www.mission-21.org
Fernblick Teufen: www.fernblick.ch
Batschuns: www.bildungshaus-batschuns.at
St.Gerold: www.propstei-stgerold.at
Haus Gutenberg: www.haus-gutenberg.li

Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: www.ref-sg.ch

AkEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz (ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org, elisabeth.troendle@sosos.org

Offene Kirche St.Leonhard T+ F 071 278 49 69, www.okl.ch, E-Mail: okl@okl.ch, Mittagstisch: Mi.: 12–14 Uhr

Netzwerk Junge Erwachsene T 071 227 05 63, Marei Pöschmann, poeschmann@ref-sg.ch, www.junge-erwachsene.ch

Schloss Wartensee 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

Heimeli Hotel/Pension, 9633 Hemberg (Diakonissen-Schwesternschaft Neumünster), Tel. 071 378 61 00
www.vch.ch/heimeli; E-Mail: heimeli@vch.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Neslau, Leitung: Markus und Kathi Bissegger, T 071 994 18 87

SELS: Seminar für evang. Erwachsenenbildung
Rosenbergstr. 50, 3. Stock, 9000 St.Gallen (vis-à-vis HB)
Tel. 071 223 14 16 (Tel.-beantworter), E-Mail: sels@bluewin.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, T 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch
www.sonneblick-walzenhausen.ch

Radio

DRS1

**Zwischenhalt Sa 19.30 – 20 Uhr
Glocken um 19.50 Uhr**

2.6. ev.-ref. Flaach ZH
9.6. röm.-kath. Hochwald SO
16.6. ev.-ref. Vitznau LU
23.6. röm.-kath. St.Gallus Amden SG
30.6. ev.-ref. Trub BE

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
(DRS2 So 7.05 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag 9.30 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 – 8.30 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

- 3.6.** Direktübertragung aus der Kirche St.Mauritius Appenzell
- 10.6.** Erich Häring, Bischofsvikar, Kesswil; Manuela Liechti-Genge, Theologin, Münchenbuchsee
- 17.6.** Direktübertragung aus der Steigkirche Schaffhausen
- 24.6.** Monika Hungerbühler Grun, Theologin, Basel; Pfr. Ruedi Heinzer, Spiez

Perspektiven

jeweils So 8.30 Uhr und Do 15.00 Uhr

3.6. Umbruch der Sitten. Der Ethiker Hermann Ringeling blickt zurück

Der theologische Ethiker Hermann Ringeling erzählt aus seinem Leben und davon, wie sich in den letzten 70 Jahren Moral und Sitten verändert haben.

10.6. Wissenschaft und Weisheit. Eine Begegnung mit dem Atomphysiker Hans-Peter Dürr

Die Welt steht Kopf, seit die Quantenphysik nachgewiesen hat, dass viele unserer Annahmen und Vorstellungen falsch sind: Materie ist nicht aus Materie aufgebaut, und was wir für die Wirklichkeit halten, kann auch eine Täuschung sein. Die moderne Naturwissenschaft zeigt eine dynamische, vernetzte Wirklichkeit, die nie ganz zu fassen ist. Der Atomphysiker Hans-Peter Dürr (78) ist überzeugt, dass viele drängende Probleme der Gegenwart nur auf der Grundlage dieser neuen Sichtweise zu lösen sind. Dabei spielt für den langjährigen Leiter des Heisenberg-Instituts auch die Religion eine wichtige Rolle.

17.6. «Ist da noch zu helfen?» – Chancen und Möglichkeiten der Entwicklungshilfe

Im Blick auf die Entwicklungshilfe in Ländern der sog. Dritten Welt mehrten sich skeptische Stimmen. Sei es beim Bund oder bei privaten Hilfswerken, der Einsatz wird häufiger kritisch hinterfragt. Das gilt auch für den kirchlichen Bereich, wo Diakonie eigentlich zum zentralen christlichen Auftrag gehört. Häufig übersteigt der Bedarf an Hilfe auch die Möglichkeiten der verfügbaren Mittel. Einer mit einer grossen Erfahrung auf diesem Gebiet ist Franz Schüle, der Zentralsekretär des HEKS, des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz. Er geht Ende Juni in den Ruhestand. Eduard Abel hat ihn um einen Rückblick gebeten und um eine Einschätzung der gegenwärtigen und zukünftigen Chancen und Möglichkeiten der allgemeinen und der kirchlichen Entwicklungshilfe.

24.6. Die Bibel im Schrank. Vom Misserfolg eines Bestsellers

(siehe Tipp des Monats)

Radio aktuell/Radio Ri «Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit Veranstaltungskalender
Radio aktuell zwischen 8.15 und 8.30
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

WG am Kirchplatz

Mittwoch, 18.20 Uhr
Wiederholung: Sonntag, 10.20 Uhr

Radio ZÜRSEE

«Über Gott und d'Wält»
jeden Sonntag 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa 19.55 Uhr
Sternstunden: 10 Uhr: Religion
11 Uhr: Philosophie 12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»
Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr
auf sf info regelmässig: Sa u. So 18.30 Uhr
2./3. Juni Talk: Work-Life-Balance
9./10. Juni Magazin: Ich lebe im Jugendheim
16./17. Juni Talk: Beziehung gesucht
23./24. Juni Magazin: Gegen Wind u. Wellen
30. Juni/1. Juli Talk: Ich war ein Neonazi

Tele Ostschweiz (TV O)

«Gedanken zur Zeit»
Sa 18.55 Uhr bis So 13.55 Uhr,
stündlich wiederholt
2./3. Juni: Diakon Christian Leutenegger
9./10. Juni: Myrta Käser Grob, Trogen
16./17. Juni: Marlies Schildknecht, St.Gallen
23./24. Juni: Martina Tapernoux, St.Gallen

Zeitschriften

Planet Erde

«Schritte ins Offene» 3/2007



Alle reden vom Klimawandel. Umweltschutz ist wieder ein Thema. Wie aber einen Beitrag zu den dringend nötigen Verhaltens- und Gesetzesänderungen leisten? Das neue Heft von «Schritte ins Offene» erzählt von Menschen, die sich dort, wo sie leben und arbeiten, für den Erhalt unseres einzigen Lebensraumes einsetzen. Ob wir unseren Einfluss auf Politik und Wirtschaft geltend machen oder ob wir bewusster einkaufen und schon mal unsere Standby-Geräte ausschalten, das Ziel ist immer gleich: Nur wenn wir lernen, unseren Lebensgrundlagen Sorge zu tragen und die begrenzten Ressourcen der Erde gerecht zu verteilen, hat die Menschheit eine Zukunft. Wie diese neue Achtsamkeit auch Freude und Befriedigung bringen kann, wird entdecken, wer anfängt, sie zu leben. *pd*

Zum Preis von Fr. 9.50 erhältlich bei:
Administration «Schritte ins Offene»,
A. Eggimann, Seestrasse 42, 3700 Spiez,
Tel. 033 828 80 80, a.eggimann@schlaefli.ch
Internet: www.schritte-ins-offene.ch

«aufbruch»-Nummer 150: Jubiläum und Entscheidung

In einem Rückblick auf die bald 20-jährige Erfolgsgeschichte des überkonfessionellen und unabhängigen Blattes für Religion und Gesellschaft wird auch die derzeitige Situation der Zeitung beleuchtet. Der «aufbruch» bleibt in finanzieller Hinsicht auf der Kippe, und es drängen sich radikale Massnahmen auf.

Unter dem Titel «Fremde Christen» widmet sich die Jubiläumsnummer der Herausforderung, welche die Migrationskirchen für das einheimische kirchliche Leben und den ökumenischen Dialog bedeuten. Schauplätze und Porträts zeigen die Vielfalt dieser Gemeinden auf. Fachleute wie Benz H. Schär von reformierter und Joachim Müller von katholischer Seite weisen aber auch auf Gefahren und heikle Aspekte hin.

«aufbruch»-Nummer 150 kann bezogen werden bei: aufbruch-Abo-Service, c/o Margrit Lanz, St. Alban-Tal 37, 4052 Basel, Telefon 061 272 35 82, E-Mail: abo@aufbruch.ch.

Bücher

Im Anfang das Licht Der Anfang der Bibel



Der Autor Thomas Scheibler, Spitalpfarrer in Herisau, ist in der St.Galler Kirche keine unbekanntere Person: Zehn Jahre wirkte er als Pfarrer in St.Gallen und acht Jahre in Goldach und Mörschwil, zudem präsidierte er über Jahre die Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft St.Gallen. Wie er dazu kam, seine Predigten über den biblischen Schöpfungsbericht zu veröffentlichen, war an der Buchvernissage zu erfahren. Der Analytiker Theodor Itten wurde aufmerksam auf den therapeutischen Gehalt der Auslegungen und überredete den Prediger zum Buchprojekt. Seit alters gilt das erste Kapitel der Bibel als Geheimgeschichte. Scheibler schafft es, Aktualität und Tiefe des über 2500 Jahre alten Berichts neu zur Sprache zu bringen. Keine Schöpfungslehre wird geboten, sondern Urworte menschlicher Befindlichkeit werden kenntnisreich bedacht und als Erinnerungs- und Hoffnungstexte «wieder gehört und weitergesagt». *as*

Thomas Scheibler: Im Anfang das Licht,
www.ittenbooks.ch, Fr. 30.–

Tipp des Monats

Die Bibel im Schrank Vom Misserfolg eines Bestsellers

**Perspektiven: 24. Juni
8.30 – 9 Uhr, Radio DRS2**

Dieser Tage erscheint die neue Zürcher Bibelübersetzung, begleitet von Hörbibel, Materialbüchern und Erklärheften. Erklärung tut wohl auch not, denn bei den meisten Zeitgenossen bleibt die Bibel im Schrank. Obwohl jährlich neue Bibelbücher herauskommen, das multimediale Angebot auf DVD und im Internet stetig wächst und ein Bibelseminar das nächste jagt – das durchschnittliche Bibelwissen sinkt weiter. In «Perspektiven» geht Judith Wipfler diesem Phänomen nach und fragt, wer heute die Bibel wie und warum ins Spiel bringt. Zweitsendung: Do, 28.6., 15 Uhr, DRS2

Bibelgeschichten fürs Leben

«Geschichte us de Bible» von Trudi Gerster

Die grosse Schweizer Märchenerzählerin Trudi Gerster erklärt, weshalb sie die CD «Geschichte us de Bible» einstudiert hat und warum sie wieder in die Reformierte Kirche eingetreten ist.

Kirchenbote: Frau Gerster, was bedeutet Ihnen die Bibel?

Trudi Gerster: Sie ist eines der meist gelesenen Bücher der Welt. Die Bibel finde ich einfach gut. Zum Beispiel sagt Jesus, ihr sollt nicht nur eure Freunde lieben, sondern auch eure Feinde, weil alle Menschen Gottes Kinder sind ...

Weshalb sagten Sie der Basler Bibelgesellschaft zu, eine CD mit Geschichten aus der Bibel aufzunehmen?

Es war meine Idee. – Wissen Sie, ich wollte früher einmal Theologie studieren. Aber ich habe dann anders entschieden. Ich habe selber viele Fragen an die Bibel, ich hätte den Menschen keine guten Antworten auf ihre Fragen geben können. Das Thema Religion interessiert mich jedoch sehr. Ich bin zwei Mal in Indien gewesen, weil meine beiden Kinder dort studierten: meine Tochter indischen Tanz und Yoga und mein Sohn indische Musik. Ich habe erfahren, dass Kinder in Indien mit all ihren Göttergeschichten vertraut sind. Unsere Kinder hingegen kennen die biblischen Geschichten zum Teil nur der Spur nach. Das finde ich schade und deshalb erzähle ich nun Bibelgeschichten.

«Wissen Sie, ich wollte früher einmal Theologie studieren ...»

Weshalb sind diese Geschichten wichtig?
Die Bibel bildet einen wichtigen Teil der Kultur. Deshalb sollten unsere Kinder diese Geschichten kennen.

Wie sind Sie bei Ihrer sprachlichen Arbeit mit dem biblischen Text umgegangen?

Es werden im Moment zahlreiche Hörspiele produziert. Hörspiele muss man mit Details ausschmücken. Das braucht es bei der Bibel nicht, das wäre schade und auch falsch. Die Bibel ist stellenweise sehr kompliziert geschrieben. Deshalb erzähle ich die Geschichten so, dass Kinder sie verstehen können. Das war viel Arbeit.

«Meine Erfahrung zeigt, dass Kinder gern zuhören, wenn man gut erzählt.»

Es gibt brutale Geschichten auf der CD: Ein Bruder, der seinen Bruder tötet; ein ausgeraubter und verletzter Mann, der von Passanten missachtet wird ... Ist das kindgerechte Literatur?

Wenn die Geschichten brutal sind, muss man dies auch so erzählen. – Ich habe Ihnen ja erklärt, weshalb ich nicht Pfarrerin wurde. Wir wollen Gott nicht korrigieren, aber ich kenne auch keine schlüssige Antwort darauf. Da müsste man einen Theologen fragen. Und der kann diese Fragen wahrscheinlich auch nur schwer beantworten. So ist eben die Bibel.

Zur Erzählweise: Es gibt zwar dialogische Momente. Sie agieren aber vor allem als eine allwissende, minimalistische Erzählerin, die jedes einzelne Wort mit Bedacht ausgewählt hat und zu einem rhythmischen, zuweilen suggestiven Klangteppich webt. Kann man die Kinder, die mit Computer, mit audiovisuellen und interaktiven Medien aufwachsen, heute noch mit dem Geschichtenerzählen «abholen»?

Das dürfen Kinder eben nicht verlernen! Es ist fürs Leben wichtig, zuhören zu können. Meine Erfahrung zeigt, dass Kinder gern zuhören, wenn man gut erzählt.

Warum ist das Zuhören wichtig?

Es regt die Fantasie an. Die Kinder können sich so ihre eigenen Bilder machen. Und diese bleiben ihnen besser als Fernsehbilder, obwohl es sehr gute Kindersendungen gibt.

Sie leben seit vielen Jahren in Basel. Die grossen Kirchen in der Stadt verlieren immer mehr Mitglieder.

Wissen Sie, ich war selber ausgetreten und bin jetzt wieder eingetreten. Früher hatte ich Kontakt zu Persönlichkeiten der Kirche. Den früheren Basler Kirchenratspräsidenten Peter Rotach kannte ich bereits von St.Gallen her, mit ihm konnte ich reden. Nachher kannte ich niemanden mehr. Deshalb bin ich ausgetreten.

Warum sind Sie wieder eingetreten?

Ich weiss, dass die Kirche viel Gutes leistet, gerade auf sozialem Gebiet, und vielen Menschen hilft.

Foto: ZVG/Plus



Trudi Gerster, 87, bei der Präsentation ihrer neuen CD «Geschichte us de Bible»

Müsste die Kirche nicht vielmehr auf ihren theologischen Schwerpunkt setzen und den Menschen religiöse Orientierung geben?

Die Kirche muss beides tun: Sie muss sich sowohl ums Theologische wie auch ums Soziale kümmern.

Hat auch das Bewusstsein um Ihren eigenen Tod, haben nicht auch Sinnfragen dazu beigetragen, dass Sie wieder Kirchenmitglied sind?

Ja, auch. Früher war ich mit so vielen anderen Sachen beschäftigt, beruflich und privat. Das ändert sich natürlich mit dem Älterwerden.

Interview: Anna Wegelin

Trudi Gerster

Trudi Gerster, geboren 1919 in St.Gallen, lebt seit fast 60 Jahren in Basel. Erstausbildung zur Schauspielerin in Zürich. Begann als Familienfrau mit dem Geschichtenerzählen, gilt als die grosse Schweizer Märchenerzählerin. Zahlreiche Tonträger, Auftritte im Radio, TV und live. Soeben erschienen: «Hasengeschichten» und «Geschichte us de Bible».

Gschichte us de Bible – 2 CDs mit Booklet. Produktion Verena & Andreas Jenny (www.andreas-jenny.ch), in Zusammenarbeit mit der Basler Bibelgesellschaft. Fr. 29.80. Universal Music. Bestellung: Tel. 061 262 02 70; E-Mail: basler@bibelgesellschaft.ch; Hörprobe auf www.basler-bibelgesellschaft.ch

Links: www.trudi-gerster.ch
www.basler-bibelgesellschaft.ch

«Hilf mir aus dem Rachen des Löwen.»

Der Löwe war bis in die Antike in Palästina zu Hause, bevor er im Mittelmeerraum ausgerottet wurde. Er lebte im weitgehend unbewohnten Buschdickicht des judäischen Hügellandes und war eine sprichwörtliche Gefahr für Reisende, die in diesen unübersichtlichen «Wäldern» unterwegs waren. Er frass aber nicht nur hie und da einen Menschen (1. Könige 13, 24), der ihm zu nahe kam, sondern allzu gerne auch mal ein paar Schafe oder Ziegen und forderte von den Hirten todesmutigen Körpereinsatz.

Zwiespältiges Image

Der Löwe hat daher ein zwiespältiges Image: Er steht in der Bibel für unbezwingbare Stärke, aber auch für höchste Lebensgefahr. Im Psalm 22 ruft der Beter in Todesnot: «Hilf mir aus dem Rachen des Löwen.» Der sagenhafte Kraftheld Simson bezwingt durch seine göttliche Inspiration einen Löwen mit blossen Händen (Richter 14, 5). Der Prophet Amos wagt es einmal, Gott selber mit einem reissenden Löwen zu vergleichen (Amos 4, 12). Anders bei Jesaja. Dort ist der friedliche Löwe, der sich als Vegetarier ernährt wie eine Kuh, Ausdruck für die unerhörte Hoffnung auf den vollkommenen Frieden der Schöpfung (Jesaja 11, 7). Im Neuen Testament wird Christus selber bezeichnet als «der Löwe aus dem Stamm Juda» (Offenbarung 5, 5). *HW.*

Der Löwe

Der «König der Tiere» kennt keine Moral. So oft der Löwe Hunger hat, wird es bestialisch ungemütlich in seinem Revier.

Was von einem Löwenrudel gejagt wird, hat kein Glück. Die gebleckten Zähne fahren bald ins lebendige Fleisch. Bestialische Todesqual durch bestialische Lebenslust – das ist Teil der Schöpfung Gottes, von der es im ersten Kapitel der Bibel heisst, dass sie «gut» war. Das ist eine anstössige Sache.

Das Löwenrecht auf den Menschen

Heute lamentieren wir schon wegen eines einzigen Wolfs, eines einzigen Bären oder eines einzigen Luchses, der seinen Hunger stillt. Nicht auszudenken die Empörung, wenn ein Rudel Löwen bei uns auch nur

«Niemand schiesst Lastwagen und Autos ab. Warum eigentlich nicht?»

einen einzigen Menschen frässe. Dabei ist es klar: Der Löwe hat sein Löwenrecht auf die Schöpfung. Genauso haben der Wolf, der Luchs und der Bär ihr Recht auf unsere Lämmer. Und zwar nicht nur auf ein einziges pro Herde.

Obwohl es damals zum Alltag gehörte, dass ein Löwe Schafe und Ziegen und zwischendurch auch mal einen Menschen frass, staunt die Bibel ehrfürchtig über den

Löwen. Der Löwe ist eine ästhetische Wucht. Es ist etwas Heiliges und Erhabenes an seiner Erscheinung.

Aber längst gilt uns der Wert menschlicher Erfindung höher als der ewige Wert göttlicher Schöpfung. Niemand schiesst Lastwagen und Autos ab, ausser im Krieg. Warum eigentlich nicht? Sie sind eine Gefahr.

Markus, der unmoralische Löwe

Der Mensch ist unausweichlich im Konflikt: Er ist ein Sünder. Und die Sünde ist überall – überall, wo der Mensch hinschaut. Der Mensch kann nicht beiden gerecht werden, dem Löwen und der Gazelle, selbst im allzu menschlichen Zoo nicht. Auch dort lebt das Raubtier bekanntlich von Schlachtfleisch.

Die Sünde ist ein Glück für die Schöpfung. Die Schuld geben können wir uns selber. Aber durch die Sünde schieben wir Gott die Schuld zu. Die Erkenntnis der Sünde ist darum die Vergebung der Schuld. So kommen wir aus unserem Moralisieren heraus. Wir können dem Guten nachjagen, anstatt uns am Bösen zu ergötzen.

Der Löwe ist gut. Und seine Mahlzeiten sind eine kulinarische Wonne. Wir können lernen von ihm. Der Evangelist Markus ist unser Gewährsmann. Er ist in der christlichen Kunst schon von jeher der Löwe unter den vier Evangelisten. Ein bisschen mehr unmoralischer Löwenmut für das Gute wäre eine Wohltat für die Schöpfung Gottes. *Hajes Wagner*



Bild: Jürg Klages, Zürich